

Dieser Trabant der
Kronstäd. Zeitung
erscheint jeden Dienst-
tag und Samstag.

Der Satellit.

Der Pränumerations-
preis für Satellit und
Zeitung ist halbjährig
4 fl. Mit Zusendung
der Post 5 fl. C. M.

No. 45.

Kronstadt, den 8. Juni

1852.

Aemtlliche Nachrichten.

Nro. 3115.

Kundmachung.

Mit Abschluß des Monats Mai 1852 an a. h. bewilligten, gehörig liquidirten, und bei den betreffenden k. k. Steuerkassen durch die k. k. Finanz-Landes-Direction bereits flüßig gemachten Vorschüssen für entgangene Urbarialbezüge im Großfürstenthum Siebenbürgen und zwar: in erster Rate, für 11,833 Bezugsberechtigte in 1826 Gemeinden, der Betrag pr. 876,618 fl. — kr. dann in zweiter Rate für 8517.

Perzipienten in 1583 Gemeinden,
der Betrag pr. 667,327 fl. 10¹²/₃₀ kr.

im Ganzen daher die Summe von: . 1,543,945 fl. 10¹²/₃₀ kr.

Sage: Eine Million, Fünfhundert, Dreiundvier-
zigtausend, Neunhundert, Vierzigfünf Gulden 10¹²/₃₀ kr.
Conventions-Münze.

Von der k. k. Urbarial-Landes-Commission.
Hermannstadt, am 31. Mai 1852.

Für Se. Durchlaucht den Herrn Militair- und Civil-Gouverneur.
Bordolo m. p.

Das neueste kais. Patent über die Pressordnung.

Wien, 3. Juni.

Das 36. Stück des Reichsgesetzblattes enthält das kaiserliche Patent, wodurch für sämtliche Kronländer, mit Ausnahme des Militär-Gebietes eine neue Pressordnung erlassen, die am 1. Sept. d. J. in Wirksamkeit tritt, und wodurch das Pressgesetz vom 13. März außer Geltung gesetzt wird. Die wichtigsten Bestimmungen dieser Pressordnung sind folgende:

Jede Druckschrift muß mit dem Namen des Druckers, des Verlegers, und wenn ein besonderer Herausgeber eintritt, auch mit dem Namen desselben, so wie mit der Angabe des Druckortes versehen sein. Zeitungen müssen auch den Namen des Redakteurs enthalten.

Von jeder Nummer einer Zeitschrift ist spätestens eine Stunde vor der Herausgabe am Orte des Erscheinens ein mit der Unterschrift des Redakteurs versehenes Exemplar bei der zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung bestellten landesfürstlichen Behörde zu hinterlegen.

Die Gewerbe-Gesetze und Vorschriften bestimmen, wer zur Erzeugung, zur Herausgabe, zum Verlage von Druckschriften und zum Verkehre mit denselben berechtigt ist. — Diese Bestimmungen sind auch maßgebend für die Erzeugung und Verbreitung von periodischen Druckschriften. Die Verbreitung von Druckschriften (Vertrieb, Verschleiß oder Vertheilung) darf nur von Personen, die zum Handel mit Druckschriften nach den Gewerbe-Gesetzen berechtigt sind und auf die durch die Gewerbevorschriften geregelte Weise unternommen werden.

Das Hausiren mit Druckschriften, das Ausbieten derselben zum Verkaufe, das Sammeln von Pränumeranten ohne Erlaubnißschein der Sicherheitsbehörde ist untersagt.

Alle Blätter, welche sich ihrem Inhalte nach als selbstständige, periodische Druckschriften darstellen, im Pränumerationswege oder Einzelverkaufse abgefordert veräußert, und als Bestandtheil eines andern Blattes nicht gleichzeitig und ungetrennt mit diesem ausgegeben werden, haben auch die Bedingungen des Erscheinens abgefordert zu erfüllen, und sie können sich dieser Verpflichtung durch die Aufnahme eines gemeinsamen Titels nicht entziehen.

Zur Herausgabe einer periodischen Druckschrift ist eine besondere Concession nothwendig, deren Ertheilung der obersten Polizeibehörde zusteht. Jeder Redakteur einer periodischen Druckschrift muß an dem Orte des Erscheinens wohnhaft, wenigstens 24 Jahre alt und österreichischer Staatsbürger sein. Derselbe muß das freie Dispositionsrecht über seine Person, sein Vermögen, tadellose Moralität und jenen Grad wissenschaftlicher Bildung besitzen, welchen die Leitung eines literarischen Unternehmens voraussetzt.

Für jede politische Druckschrift, welche, sei es auch nur nebenbei, die politische Tagesgeschichte behandelt, politische, religiöse oder sociale Fragen bespricht, oder überhaupt politischen Inhaltes ist, muß an Orten von mehr als 60,000 Einwohnern 10,000, in Orten von mehr als 30,000 Einwohnern 7000, in allen übrigen Orten 5000 Gulden C. M. Caution erlegt werden.

Audere periodische Druckschriften verfallen der Cautionspflicht, sobald wegen ihres Inhalts oder wegen Uebertretung des gegenwärtigen Patentes eine gerichtliche Verurtheilung erfolgt.

Die Caution hat für alle aus Anlaß der Druckschrift verhängten Geldstrafen zu haften.

Wird bei einer Druckschrift beharrlich eine dem Throne, der monarchischen Regierungsform, der staatlichen Einheit und Integrität des Reiches, dem monarchischen Principe, der Religion, der öffentlichen Sittlichkeit, oder überhaupt den Grundlagen der Staatssellschaft feindselige, oder mit der Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung unvereinbare Richtung verfolgt, so kann nach vorausgegangener 2maliger schriftlicher fruchtloser Verwarnung, die weitere Herausgabe einer solchen periodischen Druckschrift von dem Statthalter des Kronlandes, in welchem dieselbe herausgegeben wird, bis auf 8 Monate eingestellt werden.

Die auf längere Zeit dauernde, oder die gänzliche Einstellung oder Concessions-Entziehung kann nur von der obersten Polizeibehörde ausgesprochen werden.

Ausländische Druckschriften können von der obersten Polizeibehörde für den ganzen Umfang des Kaiserstaates verboten werden.

Die zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung bestellte Behörde hat jede verbotene Druckschrift, so wie jede Druckschrift, welche mit Außerachtlassung der gesetzlichen Vorschriften ausgegeben wird, oder deren Inhalte eine von Amtswegen zu verfolgende strafbare Handlung begründet, mit Beschlagnahme zu belegen. Der Rekurs gegen die Beschlagnahme geht an den Statthalter und weiter an die oberste Polizeibehörde.

Uebertretungen gegen die bei der Herausgabe festgesetzten Formalitäten werden mit 25 bis 200 fl. und mit Arrest von 8 Tagen bis zu einem Monat bestraft. Die Einfuhr oder Ankündigung verbotener Druckschriften wird mit einer Geldstrafe von 50 bis 500 fl. und mit Arrest von Einem bis zu drei Monaten bestraft.

Bei periodischen Druckschriften ist jeder auf dem Blatte genannte Redakteur für den strafbaren Inhalt verantwortlich, und wegen Vernachlässigung pflichtgemäßer Aufmerksamkeit und Observe zu bestrafen.

Bildet der Inhalt einer Druckschrift eine vom Gesetze als Verbrechen bezeichnete Handlung, so ist jeder für den Inhalt Verantwortliche mit strengem Arreste von 6 Monaten bis zu 2 Jahren zu bestrafen und zugleich ist auf den Verfall der Kaution nach der im §. 28 des allg. Strafgesetzbuches festgesetzten Ausmaße zu erkennen.

Bildet der Inhalt einer Druckschrift ein Vergehen, so ist der Verantwortliche mit Arrest von 14 Tagen bis zu 3 Monaten oder einer Geldstrafe von 50 bis 500 fl. zu bestrafen.

Das Verfahren, die Entscheidung und Vollziehung des Straf-erkenntnisses wegen Uebertretungen bei Herausgabe und Verbreitung

steht der Sicherheitsbehörde, in allen übrigen Fällen den Bezirks-Collegialgerichten zu. — Gewerbetreibenden, welche wegen in Ausübung ihres Gewerbes begangenen Uebertretungen der gegen den Mißbrauch der Presse erlassenen Gesetze zweimal verurtheilt wurden, kann im Falle einer weiter erfolgenden Verurtheilung das Gewerbebefugniß entzogen werden.

Der Einfluß des englischen Gesandten in der Türkei.

Konstantinopel, 13. Mai.

Ueber die ägyptische Frage hat sich ägyptische Finsterniß verbreitet. Man weiß nur, daß der Sultan mit dem Arrangement Fuad's zufrieden ist, aber Niemand kann genau sagen, worin dieses Arrangement besteht. Wir erfahren es hier aus europäischen Blättern, die doch auch nur halb wissen, was vorgeht. Der Sultan nimmt jetzt auch die Partei der Bettern des Pascha, die er sehr lieb gewonnen, und Personen, die gut unterrichtet sind, wollen behaupten, Fuad Effendi habe Befehl erhalten, für sie sein Möglichstes zu thun; denn der Sultan hat als Herr der liegenden Gründe im ganzen Staat, die nicht Privaten oder Moscheen gehören, ein Recht darein zu reden, da nun anerkannt ist, Egypten sei nur eine Provinz wie jede andere, nur daß die Verwaltung erblich ist, und dem Pascha ausnahmsweise gewisse Vollmachten bewilligt werden. Der Vergleich, wie er getroffen worden, soll ein Werk des englischen Gesandten sein, der nun Lord geworden und in einigen Tagen Konstantinopel verläßt. Noch nie hat ein Gesandter in der Türkei eine ähnliche Stellung gehabt. Er war nicht ein bloßer Gesandter einer befreundeten Regierung, er war Rathgeber der Pforte und sprach in allen ihren Angelegenheiten mit, wurde in allen ihren Angelegenheiten zu Rathe gezogen. Er war mehr als in einer Hinsicht Regent der Türkei und seine Agenten und Konsulu beherrschten oft die Statthalter und Pascha's in den Provinzen, häufig nicht zum Besten des armen Volkes; denn diese Konsulen, sehr oft Kaufleute und selbst dann wenn sie bezahlt werden, noch immer Handeltreibende, diese Konsulen benützten diese Willfährigkeit der Pascha zu ihrem Nutzen und lieferten, wenn sie ihnen zu Willen waren, die besten Berichte an den Gesandten, der sodann diese Leute bei der Pforte rühmte und bei dem unbeschränkten Vertrauen, das der Großwesir in ihn setzte, wurde geglaubt, dieser Pascha oder Beamte sei unübertrefflich. Die englischen Konsulen wurden derart nicht selten die wahren Gouverneurs der Provinzen.

Nichts desto weniger muß man es dem edlen Lord lassen, daß er ein Mann von vorzüglichem Charakter ist. Er ist ein bescheidener offener Mensch, weiß nichts von jenen Praktiken und Intriguen, welche so gerne von den Diplomaten als das non plus ultra aller Staatsweisheit angesehen werden, und eben deshalb gelang es ihm einen größern Einfluß als sonst ein Gesandter auszuüben, denn die Art seines Auftretens war neu. An die krummen Wege war man gewohnt, man verstand sie auch besser als die geraden. Rabalen und Schleichwege waren hier etwas Bekanntes, darum machte eben die offene Art seines Benehmens, das Darauflos gehen des Engländers Glück. Man dachte sich in ihm den Mann, der gewinnen müsse, weil er so sicher auftrat. Er hat aber auch nicht wenig Schuld an dem Widerwillen, der die Maßnahmen der Regierung traf. Eben dieser Einfluß, der so offenbar genommen wurde, machte in den Augen der Alttürken die Regierung zu einer Gyantengierung und erregte Haß und Neid bei ihnen. Auch verleitete der englische Gesandte den Großwesir sehr oft zu Maßregeln, die vielleicht den Engländern lieb waren, aber den Türken durchweg nicht gefallen konnten. Wo immer im Staate etwas vorging, daß Jemand sich zu beklagen hatte, war Sir Stratford Canning bei der Hand, um einzuschreiten. Dieses Wesen eines Generaladvokaten machte ihm Feinde und nicht selten ging es in's Lächerliche. Er nahm sich auch nicht selten manches Ungerechten an und blieb dann in der Mitte stecken. So z. B. stand er vor einigen Monaten für die Armenier ein, deren Spital von Militär umstellt und durchsucht wurde, weil sie ein Mädchen, das zum Islam überging, entführt und mit Gewalt gefangen gehalten hatten. Er beklagte sich über dieses Betragen, da die Armenier unschuldig zu sein behaupteten. Als aber am Ende die Sache doch wahr war und das Mädchen aufgefunden wurde, weil eine Wirthschafterin ohne Wissen des Patriarchen sie wirklich hatte hier verbergen lassen, zog der

englische Gesandte den fanatischen Türken gegenüber mit einer Schlappe ab.

Sir Stratford Canning hat aber nicht bloß auf den Großwesir, er hat auf den Sultan selbst Einfluß genommen und dieser hat so Manches um seinetwillen gethan, obwohl der Sultan weit weniger als seine Minister regieren. Die eigentliche Quelle des Regierens liegt aber in der Sultanin Valida, der Mutter Abdul Medschids, einer Dame, der man Geist nicht absprechen kann, und mit der selbst Sultan Mahmud seine Entwürfe und Unternehmungen berathen hat. Sie hat von Vielem emancipirt, was in der Türkei sonst Sitte und Regel war. Sie dirigirt selbst ihren Kahn, schießt Leute unverschleiert, geht im Garten spazieren und treibt, eine zweite Ninon, trotzdem sie über die Jugend lange weg ist, noch immer Minne und Liebchaft. Zu bedauern ist nur, daß sie auch in den Staatschach so manche Lücke macht. Sie spart nicht und die für sie und die unverheirateten Schwestern des Sultans ausgelegten 8 1/2 Millionen reichen selten für ihren Bedarf hin. Sie baut Moscheen, Landhäuser, Paläste u. s. w. Vom Sultan Mahmud hat sie für die Engländer großen Respekt geerbt; denn sie waren es ja, welche nach der Schlacht bei Nißib die Türkei retteten, auch behagte ihr persönlich das Fortschrittssystem, weil es ihr ein ungenierteres Wesen erlaubte, und der englische Gesandte hatte an ihr seine bedeutendste Stütze. Wenn nun ein anderer englischer Gesandter kommt, wird er freilich ein für sich behautes Feld finden, aber es fragt sich, ob er den Nutzen wie sein Vorgänger daraus zu ziehen wissen wird. England aber bedarf der Freundschaft der Türkei aus mehr als einem Grunde. Es will in Egypten und an der Küste des Meeres eine Macht haben, welche ihm die Fahrt und den Transport hier erleichtern. Es hat in Indien ein gewaltiges mahomedanisches Element. Unter seinen Seipois dienen viele Mahomedaner, sie sind sogar bessere Soldaten als die Eingebornen, da sie viele von den Vorurtheilen der Letztern nicht theilen. Bei einem Kriege vom Norden her kann man an diesem mahomedanischen Elemente eine tüchtige Stütze finden, wenn man den Beherrscher der Gläubigen, und dies ist der Sultan als Erbe der Kalifen, auf seiner Seite hat. Was die mahomedanischen Soldaten in Indien jetzt aus Angewöhnung oder für Sold, werden sie dann aus Enthusiasmus und fanatisirt thun. So sucht der Briten sich in Indien zu befestigen, indem er in Konstantinopel sich Allirte wirbt. (D. d. P.)

Die politische Lage Frankreichs.

Paris, 28 Mai.

Ende Dezember, als man einsah, daß der Staatsreich gesungen sei, glaubte man vielfältig, der Coup d'Etat sei der Polster, auf dem nun Frankreich einen langen gesunden Schlaf vollbringen werde. Alle Elemente der Agitation waren beseitigt worden, die Presse war verstummt, die Tribune zertrümmert, allgemeines Schweigen herrschte in Frankreich, die Parteien waren besiegt, Niemand war zu sehen, als Louis Napoleon, nichts war zu hören, als sein Echo. Man hatte also allen Grund anzunehmen, daß nun eine gründliche Ordnung in Frankreich eintreten und Alles friedlicher vor sich gehen werde. Allerdings lag es nur an Louis Napoleon diesen Zustand der Ordnung und des Schlafes eintreten zu lassen. Allein Louis Napoleon hat stets das Fieber, es läßt ihn nicht ruhen, er muß mit der That, mit der Flamme spielen. Er zündet die Kerze am Liebsten an beiden Enden an und greift nach den entgegengesetzten Elementen der Staatskunst zu gleicher Zeit. In der Tasche, die er jetzt in der Hand hält, befindet sich gleichzeitig das Kaiserthum, der Krieg, der Konflikt mit den Royalisten, eine sozialistische Politik und eine Menge Nieten, was er hievon aus der Tasche ziehen werde ist ungewiß, am wahrscheinlichsten ist es vielleicht, daß eine Niete herauskommt und die allgemeine Erwartung abermals betrogen wird.

Aber man fühlt, daß irgend ein Ereigniß in der Luft liegt und kann nicht zur Ruhe kommen. Die Freunde der Ordnung haben noch nie einen so energischen Vertheidiger gehabt als Louis Napoleon und dennoch findet Niemand die Ordnung langweiliger, als Louis Napoleon. Deswegen ist seine Politik gegen die Bourgeoisie gerichtet und Niemand hat mehr von ihm zu leiden, als der

Epicier, d
dies polit
über die
Schlafmüde
Louis Nap
begeht jede
Charakter,
ruhig blieb
teien nicht
herbeizufüh
muß den K
gen ausköf
es selbst.

Der k
fremde Jou
daß die n
bereit wäre
von vorab
reich nicht
Gerücht ist
wand bild
auf die M
nements h
Mächte ste
niemals h
unsere Aus
im Nothfa
die Rechte
bedroht n
überlassen
Auslands
gegen zum
Resultat k
entfremdet

Hebe

Nur
nen Erzeu
so ausged
ner massen
fern könne
wöhnliche
an zureich
ihre Meise
erst so sp
In den le
sung alle
und es w
Die
sich übrig
Nähe als
gewisser
Antheil d
ohne unth
thun um
jene Fälle
sie zu Ha
und, als
leute in d
Industrie
Nun
Fabrikant
kann und
noch schie
Wir woll
sende, Ag
so wie si
Schweize
zu sichern

Epicier, diese Verkörperung der Ordnung und des Orleansismus, dies politische Ordnungssystem. Louis Philippe setzte, als man ihn über die Barrikaden nach dem Hotel de Ville führte, daselbst die Schlafmütze auf und behielt sie achtzehn Jahre lang auf dem Kopfe. Louis Napoleon macht jeden Tag den Anlauf zu einer That, er begehrt jeden Tag einen Staatsstreich, er besitzt einen geheimnißvollen Charakter, der ihn nicht zur Ruhe kommen läßt. Wenn er ganz ruhig bliebe, so würde Alles in Frankreich erstarren, weil die Parteien nicht die Kraft besitzen, eine Verwicklung der Verhältnisse herbeizuführen. Aber eine solche Politik ist ihm nicht möglich, er muß den Kiesel der Gefahr, des Thuns, der Extreme, Ueberraschungen ankosten und wenn Einer ihm Gefahren bringt, so ist er es selbst.

Der heutige „Moniteur“ veröffentlicht folgende Note: Mehrere fremde Journale sind bemüht, dem Gerüchte Glauben zu verschaffen, daß die nordischen Mächte in Voraussicht gewisser Eventualitäten bereit wären, die Coalition von 1815 zu erneuern, und daß sie von vornherein die Grenze festgesetzt haben, außer welcher es Frankreich nicht gestattet wäre, sein Gouvernement zu modifiziren. Dieses Gerücht ist lügenhaft. Die Eventualitäten, welche hiezu den Vorwand bilden sollen, sind aller Wahrscheinlichkeit bar. Nichts deutet auf die Nothwendigkeit irgend einer Veränderung unseres Gouvernements hin. Frankreich genießt die vollkommenste Ruhe. Alle Mächte stehen zu Frankreich in den freundschaftlichsten Beziehungen, niemals haben sie weniger als heute den Anspruch erhoben, sich in unsere Angelegenheiten einzumischen. Sie wissen, daß Frankreich im Nothfalle seinen Rechten Achtung zu verschaffen wüßte, wie es die Rechte der andern Völker achtet; diese Rechte aber sind weder bedroht noch in Frage gestellt. Es bleibe den gefallenen Parteien überlassen, wie in der Vergangenheit auf die Intervention des Auslandes zu zählen, um ihren Ansprüchen dem Nationalwillen entgegen zum Siege zu verhelfen. Diese alte Taktik wird kein anderes Resultat haben, als sie den Sympathien des Landes noch mehr zu entfremden.

Ueber die Ausfuhr österreichischer Industriegegenstände.

Nur in wenigen Fabrikzweigen, die hauptsächlich von der eigenen Erzeugung der Rohstoffe unterstützt werden, besitzt Oesterreich so ausgedehnte und ausgestattete Etablissements, daß sie mittelst einer massenhaften Fabrikation die Ausfuhr innerer Gegenstände liefern können. Alle übrigen finden sich genirt, sobald große außerordentliche Bestellungen eingehen. Aus diesem Grunde fehlt es auch an zureichenden Niederlagen, und die Commissionshäuser, welche durch ihre Reisenden für die Ausfuhr aufkaufen wollen, können nichts oder erst so spät etwas erhalten, daß der Artikel dann nicht mehr convenirt. In den letzten Jahren sind auch der Industrie in Folge der Ausweisung aller fremden Arbeiter ihre besten Kräfte entzogen worden und es wird immer einige Zeit dauern, bis die Lücke ausgefüllt ist.

Die große Mehrheit der österreichischen Fabrikanten kümmert sich übrigens sehr wenig um die Ausfuhr; sie verkaufen lieber in der Nähe als in die Fremde, zumal wenn ihnen dabei die Einhaltung gewisser Vorschriften zugemuthet wird. Der Welthandel und der Antheil der Industrie daran ist ihnen ein unbekanntes Feld, und ohne unmittelbare Anregung dafür haben sie mehr als genug zu thun um den innern Bedarf zu befriedigen. Daraus werden sich jene Fälle erklären, wo Fabrikanten den Ausschuß ihrer Waare, den sie zu Hause nicht los werden konnten, für den Export bestimmten und, als sie damit zurückgewiesen wurden, die Schuld auf die Kaufleute in den Seeplätzen und deren Abneigung gegen die vaterländische Industrie wälzten.

Nun wird man auch begreifen, warum dem österreichischen Fabrikanten die Gewohnheiten und Moden fremder Länder unbekannt und höchst gleichgültig sind. Er geht weder selbst auf Reisen, noch schickt er Reisende. Wie ganz anders verfährt das Ausland. Wir wollen gar nicht von den Engländern reden. Schweizer Reisende, Agenten und Commanditen sind durch die ganze Welt zerstreut; so wie sich irgendwo eine Aussicht für neue Absatzwege öffnet, ist der Schweizer bei der Hand, um sie zu erforschen und sich einen Antheil zu sichern. Er geht mit der äußersten Genauigkeit bis in das kleinste

Detail und hält nichts für zu gering, was seinem Vortheil dienen könnte. So ist er auch in den Levante-Handel eingedrungen und hat mit Fleiß und Umsicht den Geschmack und das Verlangen der dortigen Consumenten studirt.

Mehr oder minder gilt dies auch von den belgischen und den deutschen Fabrikanten, zumal den rheinpreussischen und westfälischen. Diese Leute haben sich in der Welt umgesehen und wissen, was es bedeutet, für die Ausfuhr nach fremden Ländern zu arbeiten. Sie haben dafür besondere Einrichtungen in ihren Fabriken und verwenden die nöthige Sorgfalt und Mühe darauf. Ihre Reisende sind gebildete Leute, und es ist ein Vergnügen, deren eben so reiche als geschmackvoll zusammengestellte Musterkarten zu sehen.

Belgien erzeugt fast billiger, als Oesterreich, und hat geringere Frachtspeisen, welche bei Glas von Einfluß sind und daher den weiten Landweg von Böhmen nach Triest vertheuern. Die belgischen Gläser sind gut ausgeführt, und je mehr sie dahin gelangen, die in der Levante üblichen Formen nachzuahmen, desto mehr werden sie das österreichische Fabrikat bedrängen. Die Belgier verwenden die wohlfeile, aus Salz gewonnene Soda, haben billiges Brennmaterial und betreiben die Fabrikation großartig. Die österreichischen Glashütten halten theilweise noch an dem alten Schlandrian fest und sind mit den vielfachen chemischen Verbesserungen wenig vertraut. Auch ist die Pottasche ein zu theures Material geworden; um sie aber durch Soda zu ersetzen, müßte der Staat entweder sein Salz-Regal aufgeben oder doch die Verkaufspreise ansehnlich ermäßigen.

Auch Kleinigkeiten in Betreff der Verpackung und Emballage sind nicht gering zu achten. Manche Völker legen nun einmal besonderen Werth darauf und haben ihre Eigenheiten darin. Dem speculativen Fabrikanten kommt es zu, genau davon unterrichtet zu sein, um ihnen genügen zu können. Was kümmert es ihn, nach seinem Geschmacke die Moden eines asiatischen oder afrikanischen Volkes zu reformiren? Sein Hauptaugenmerk muß sein, ihm möglichst viel zu verkaufen. Wie oft ist den österreichischen Industriellen empfohlen worden, sorgfältig zu packen, zu pressen, nett und geschmackvoll zu legen und dabei jene Eleganz anzubringen, wie sie auswärts allgem. üblich ist! Gegen die Kraft der Trägheit war nichts auszurichten — es blieb beim Alten.

Noch müssen wir, um kein stärkeres Wort zu gebrauchen, jene Unordnungen rügen, wo die nach dem Auslande versendete österreichische Waare defect, von schlechterer Qualität, sogar von weniger Maß war als die Factura anzeigte. Durch häufige Wiederholungen dieser Art haben die österreichischen Fabriken den Ruf der Solidität vielfach eingebüßt. In Betreff des Preises suchen die österreichischen Fabriken mehr Nutzen auf ihre Waare zu machen, als die Ausländer, welche ins Große arbeiten und dadurch gewinnen. Je größere Quantitäten ein Land exportirt, desto mehr kann es die Preise herabdrücken, ohne Schaden zu erleiden. Ein Hauptmotiv der Ueberlegenheit Englands liegt in seiner massenhaften Production. Die österreichische Industrie muß sich verdreifachen, ehe sie an irgend ernsthafte Wettbewerbung denken kann. (R. 3.)

Journalchau.

Unsere Geschichte, schreibt der „Pesti Napló“, zeigt, welche wichtige Folgen oft die Reisen der Monarchen im Lande hatten. Er will nicht auf die Arpadische Periode zurückkehren, sondern nur einige Beispiele aus der neuen Zeit, seitdem das Haus Habsburg dieses Land glorreich regiert, hervorheben. Ferdinand I. kam am 1. August 1528 ins Land. Die Anhänger des Gegenkönigs traten zu ihm über, die Bürger und Städte huldigten, Ferdinand wurde in Ofen mit Jubel als Befreier des Vaterlandes begrüßt. Im folgenden Jahrzehent kam der König mit den Ständen und dem Volke oft in persönliche Berührung. Später wurde Preßburg zur Krönungsstadt erhoben und Ofen sah 200 Jahre hindurch keinen ungarischen König. Niemand wird leugnen, daß diese Periode eben die traurigste der ungarischen Geschichte ist. — (Für die in der ungarischen Geschichte minder Bewanderten Bemerken wir, daß nicht der Wille der Könige an dem seltenen Besuche Schuld trägt; Ofen und der größte Theil Ungarns war anderthalb Jahrhunderte in den Händen der Türken.) Welche Folgen die persönliche Gegenwart

Maria Theresiens auf dem Reichstage 1741 und ihre Berufung auf das Land hatte, ist bekannt. Zehn Jahre später kam Maria Theresia nach Ofen, wo sie mit unbeschreiblichem Enthusiasmus empfangen wurde. Joseph II. lernte eben durch seine Reisen die Bedürfnisse seiner Völker kennen. Viele erinnern sich noch der bedeutungsvollen Tage, wo Se. Majestät Kaiser Franz vor 35 Jahren nach Wiederherstellung des europäischen Friedens Ungarn und Siebenbürgen bereiste. Wir haben Alles dies erwähnt, schließt der „Napó," weil wir wissen, daß die Anwesenheit Sr. Majestät auch jetzt in der treuen ungarischen Nation, die Gefühle der Pietät mit den aufrichtigsten Freudenbezeugungen wecken, und zugleich einen sehr wohlthätigen Einfluß auf die Gemüther sämtlicher Volksklassen, wie auf den größten Theil der Landesinteressen üben wird.

Allerlei Neuigkeiten.

* Kronstadt. Am verflossenen Sonntag fand das Scheibenschießen des löbl. Offiziercorps der hiesigen Garnison statt. Zahllose Zuschauer hatten sich am Gesprengberg gelagert und sahen dem kriegerischen Feiern Feste zu. In einem großen Zelte wurde getanzt, und erst bei einbrechender Dunkelheit begab sich die gewählte Gesellschaft in die Stadt. Heute am Medardustage regnete es und sollte der Köhlerglaube, daß es 40 Tage so fort dauern werde, auch nur einige Tage recht haben, so wird unser Frohnleichnamsmarkt schwach ausfallen.

* Se. Maj. der Kaiser, soll dem Ban von Kroatien Hoffnung gegeben haben, im Laufe des Herbstes das Kronland Kroatien mit einem Besuche zu beglücken.

* Gute ist der Name eines neuen Webstoffes, mit dem man sich jetzt in England angelegentlich beschäftigt, der in der Mitte zwischen dem Hanf und der Baumwolle steht, und durch welchen die Engländer sich der Tyrannei der amerikanischen Baumwolle entziehen zu können hoffen. Gute ist eine Art Hanf, die in den Ebenen Bengaliens häufig vorkommt; in Ostindien heißt diese Pflanze Nette-Gute, auch Ghecollapaat. Diese Faserpflanze hat das Eigenthümliche, daß sie sich sowohl in parallele Fäden kammern, als auch Kardatischen läßt, mithin in seltsamer Weise die Eigenthümlichkeiten des Flachses mit denen der Baumwolle vereinigt. Schon ist es gelungen diesen Stoff so vollständig zu bleichen, daß keine Seide schöner glänzt. Mehr als 20,000 Tonnen dieses Stoffes sind schon in England eingeführt.

* Wie oft Menschenleben wegen geringfügiger Gegenstände auf's Spiel gesetzt werden, davon liefert folgender Vorfall abermals ein Beispiel. In Krumau verlor jüngst ein Knabe seinen Hut, welcher vom Winde in den Moldausfluß getrieben und von den Wellen fortgerissen wurde. Drei Männer bestiegen ein Floß, um den Hut zu holen und erreichten auch wirklich denselben; allein plötzlich geriethen sie in die Nähe des im Flusse aufgehäuften Schwemmpolzes, das Floß schlug um und warf alle drei Männer in die Fluthen. Zwei derselben ertranken und der Dritte wurde nur mit Mühe gerettet.

* Karlsruhe, 26. Mai. Der Kriegszustand ist nun wirklich auf unbestimmte Zeit verlängert, und man hat sogleich eine Anwendung von demselben gemacht. Durch ein Reskript des Ministeriums des Innern wurde allen Buchhandlungen des Landes der Verkauf einer jeden Druckschrift über den kirchlichen Konflikt verboten, möge sie für oder gegen den Erzbischof sein. Ob das Mittel wohl hinreichen wird, um die Sache nun vergessen zu machen?

* Frankfurt, 25. Mai. Dem „C. f. D." wird von hier geschrieben, daß das Arrangement, welches von Oesterreich und Preußen im Namen des deutschen Bundes zur Beilegung der Differenz mit Dänemark getroffen wurde und das gegenwärtig der Bundesversammlung zur Ratification vorliegt, nicht ohne Widerspruch geblieben sei. Eine der Bundesregierungen hat, wie es heißt, eine Verwahrung gegen dieses Uebereinkommen an die Bundescentralbehörde gerichtet, welche bereits vor mehreren Tagen der Bundesversammlung übergeben worden sein soll. Die Bundestagsferien haben zwar noch nicht förmlich begonnen, aber es herrscht sonst eine vollständige politische Ebbe.

* Berlin, 27. Mai. Der Kaiser von Rußland hat uns verlassen und legt die Tour nach Warschau ohne jeden Aufenthalt zurück. Der Besuch desselben hat im Allgemeinen die Gewähr dafür gegeben, daß die Verbindung zwischen Rußland, Oesterreich und Preußen noch heute eine so enge ist, daß, wenn die Wirksamkeit dieser Allianz nothwendig wird, alle andern Angelegenheiten in den Hintergrund treten. Man hat gegenseitig bei der Abreise des Kaisers die Ueberzeugung, daß man sich nie im entscheidenden Augenblicke fehlen werde, und nach Allem, was über die Intentionen Oesterreichs laut wird, so ist auf den Kaiserstaat fest zu zählen, wenn die westliche Macht Europa's die jungen Adler etwa einen kühnen Flug versuchen läßt.

* In Neuchâtel hat der große Rath, der bekanntlich der Majorität nach aus Radikalen besteht, die von Frn. v. Rougemont nachgesuchte Amnestie abgelehnt. Fr. v. Rougemont wurde vor etwa 4 Jahren wegen einer royalistischen Broschüre verurtheilt und lebt seitdem aus seinem Vaterlande verbannt. Seine Verurtheilung ist schon um deshalb interessant, weil sie auf Grund eines in den 30er Jahren gegen Angriffe auf die monarchische Verfassung erlassenen Gesetzes erfolgte. In Bern hat die konservative Regierung ihr Regiment mit einer Amnestie für die Radikalen, die in einem auf die Verfassung gemachten Attentate unterlegen waren begonnen. In Neuchâtel hielten die Radikalen — wie im großen Rath von Neuchâtel bemerkt wurde — „den Zeitpunkt, in welchem die royalistische Agitation immer lebhafter wird, wo die Gegner der bestehenden Ordnung in das Ausland wallfahrten, um den König von Preußen zur Herstellung der Monarchie zu bestimmen, nicht für geeignet, ein Attentat auf die Republik zu amnestiren."

* Ein Correspondent aus Wozdowigenak in Rußland vom 28. März meldet dem „Dij. Dalmato", daß die Russen fortwährend im Kaukasus Sieger sind. Am 16. November v. J. erstürmten sie ein Aul (befestigtes Dorf der Tscherkessen), am 4. Jan. d. J. ein anderes. Der Sturm wurde vom Bataillon des Majors Oklopski, eines Dalmatiners, in russischen Diensten, unternommen. Die Gewehr war fürchterlich. Das Aul wurde den Flammen übergeben. Die Jäger machten reiche Beute, der Feind hatte 30 Tode. Die Russen haben ebenfalls ziemliche Verluste erlitten, darunter 4 Offiziere. Dem Major wurde das Pferd unter dem Leibe getödtet. Sein Adjutant fiel. Er hat den St. Annenorden 2. Classe erhalten und wurde im Armeebefehl lobend erwähnt. Auch der Kosakenhettman G. M. Knukowski wurde in einem Gefechte am 18. Januar getödtet. Obrist Woronzof hat an der Spitze seines Bataillons eines der stärksten Auls erobert. Oberst Oklopski ist am 6. März vom Winterfeldzuge, der 2 Monate dauerte, zurückgekehrt.

* Paris, 31. Mai. Madame Laffarge wurde begnadigt und sofort auf freien Fuß gesetzt worden.

* Paris, 1. Juni. Es zirkuliren Gerüchte vom Abtreten sämtlicher Minister, mit Ausnahme Persignis.

Gingegangen für die Familie Krauß:*)	
Uebertrag	10 fl.
Von Herrn k. k. Operateur Simon Gottlieb Römer	2 "
	12 "

*) Der Name der Verunglückten ist Juliana Krauß geborne Figuli, was hiermit berichtet wird D. Red.

2000 fl. C. = M.
sind gegen sichere Hypothek auszuleihen. Von wem? sagt Johann Gött.

Ein Wurstwagen.
oder eine sogenannte Droschke, zwar nicht neu, aber doch modern und in einem sehr brauchbaren Zustande, fest gebaut und mit zwei Laternen versehen, so wie mit einem wegzunehmenden, dann zusammenzuliegenden Dache, ist aus freier Hand zu verkaufen. Wo? ist bei Johann Gött zu erfahren.

Eine trachtige Büffelkuh
von guter Art ist zu verkaufen. Näheres ertheilt Johann Gött.

Dieser Traba
Kronstadt. 3
erscheint jeden
tag und Sa

No. 40

No. 1

Laut

57. v. Wel

Kriegswel

zu gestatt

Beschäler

werden d

Um

den Pferd

Stuten

lassen zu

im Nachh

mit dem

tig in d

burg, T

telke, C

S. Szt.

Ribed,

burg, l

berke,

Der-Bol

He

De

Erzherzo

schall-Lie

schall-Lie

Infanter

He

Fürst B

Gyulai-

In

vic vo

Andre

No. 50

Se.

P

Uhr, a

nonenbo

welchen

zu hab

Ufern

Beweg

geliebte

Anblick

schen n

hinter

lam d